
n e t z T E X T E

von

[Maurizio Poggio](#)

versalia.de

Inhalt

Briefe aus Amortia	1
Der Mensch erschuf auch einen Gott	2
Es war die Zeit	5
Geschichten aus dem Zauberland	6
Ich möchte nicht wie Bukowski sein	7
Lasst uns einen Spaziergang machen	8
Platzwechsel	9

Briefe aus Amortia

-PHANTASTISCHE ERZÄHLUNG-

Leseprobe:

.....

Am nächsten Tag ging ich zum Innenministerium.

Der Innenminister saß hinter einem wuchtigen Schreibtisch. Er rauchte eine Havanna. Mir fiel auf, dass ich Zigarrenrauch eigentlich nie gemocht hatte.

"Das ist die Sorte, die Opa immer rauchte", sagte der Innenminister.

Er kam mir irgendwie bekannt vor. Aber ich fragte nicht.

Er handigte mir eine Verfassung aus. Es war ein schweres Buch!

'Da muss ja eine Menge wichtiger Dinge drinstehen', dachte ich und war froh, nur die ersten zehn Artikel lernen zu müssen.

Ich schlug die erste Seite auf.....sie war leer! Die nächste und übernächste auch. Ich blätterte weiter und fand alle Seiten unbedruckt.

Was soll das?" fragte ich.

"Sei nicht so ungeduldig", sagte der Minister, "das wird schon noch werden". Er paffte genüsslich an seiner Havanna.

"Hier musst du den Erhalt der Verfassung quittieren und danach hast du Zeit zum Auswendiglernen."

Ich unterschrieb auf dem Formular und sah, dass auf der Liste schon Namen standen, die ich kannte.

Vor mir hatte mein Freund unterschrieben.

Auf dem Papier gab es ein Siegel, welches mich beeindruckte. Ein rotes Herz mit weißem Querbalken und auf dem Rand die Worte: 'Der Innenminister -Amortia- Lesley Ash'!.....

Der Mensch erschuf auch einen Gott

-EIN PHILOSOPHISCHES WELTBILD-

â€žDer Mensch erschuf auch einen Gottâ€œ

ist eine philosophische Abhandlung und Abrechnung des Autors mit den grundsätzlichen Elementarpunkten unseres Lebens.

Politik, Kirchen, gesellschaftliche Institutionen und der Mensch an sich müssen sich einer kritischen Prüfung unterziehen lassen.

In diesem Buch bleibt nichts an der Oberfläche sondern verheißt Tiefgang!

Die Auseinandersetzung des Autors mit sich, seinen Mitmenschen, der Umgebung und Umwelt, gar der Zeit in der wir leben bietet Denkanstöße für alle von uns.

Leseprobe:

.....

Es gibt keine Philosophie ohne Gewährleistung des Tatsächlichen und diesbezüglich keine bedeutende subjektive Aussage ohne Einbeziehung der Wechselwirkung zwischen Subjektivität und jener Tatsächlichkeit.

Tatsächlichkeit ist objektives Sein,
ist Existenz
trotz Relativität unserer Erkenntnis,
unseres Erlebens.

Die Erfahrung,
die Erinnerung,
ist immer Wechselwirkung zwischen jetzt,
dem Tatsächlichen,
Ewigen
und dem subjektiven Erleben davon,
dem Endlichen,
einem Attribut der Bewegung,
der Veränderung.

Darum muß man Zeit,
Raum
und damit verbundene Erfahrungen,
wie zum Beispiel einen Ablauf oder eine Entwicklung,
als Attribut des Unendlichen und Tatsächlichen bezeichnen,
da weder ein Urknall aus dem Nichts
noch ein Nichts
durch Ausschaltung des Existierenden
-der Energie-
möglich ist.

Die Redensart:

â€žSein oder Nichtseinâ€œ

ist strenggenommen reiner Unsinn!

Also

gibt es innerhalb des Existierenden nur Bewegung
oder das sich Bewegende,
was für uns als Veränderung erkennbar ist
und diese Wahrnehmung begreifen wir als Zustände,
die es als solche
-in Wirklichkeit-
nicht gibt,
uns jedoch als solche erscheinen.

Wenn

und wo jemand
existenzbewusst wird,
ist Bewusstwerdung auch Tatbestand,
ist Geist,
ist erfahrende Bewegung,
die ohne Anfang und Ende ist,
uns jedoch als Ablauf,
als Endlich erscheint.

Glaube dagegen,

aus Respekt oder Angst vor dem Unerklärlichen entstanden,
ist ein Ersatz
anstelle jener geistigen Erfahrbarkeit.

Wiewohl Glaube eine menschliche Reaktion ist
und große lebenspraktische Folgen haben kann,
verhindert er
jene geistige Erfahrbarkeit,
weil Glaube,
der mehr sein will als Ahnung,
eben alles andere ist als bloßer Glaube,
da er sich für das Unerklärliche,
Anmaßende,
genugtuende Antworten schafft.

Bewusstwerdung ist nicht Bewusstsein!

Sein ist ewig,

das Bewusstwerden aber ist endlich
-ein Attribut des Seins-.

MÄGLICHKEITEN

gerade der Bewusstwerdung
sind nicht bekannt
-außer den eigenen-.

Diese Möglichkeiten stehen weit über dem
für uns Menschen Erfahrbaren.

Wir wissen dagegen,
daß Sein Veränderung ist,
Bewegung ist in Ewigkeit,
daß subjektives Erleben
-unser Leben-
eben Eigenschaft des Ewigen,

des Seins ist.

Dies in welcher Form auch immer.

Wenn es auch außerhalb unserer Fähigkeiten steht,
alle Möglichkeiten der Bewurteilung zu erkennen,
da nur unser Erleiden der Existenz
Tatbestand unserer Bewurteilung ist,
sollten wir nicht außer acht lassen,
da unsere Sinne eine Ahnung vermitteln
dessen,
was wir Universum nennen,
Ahnung einer Zugehörigkeit darin.

Und diese Ahnung
sollte unserem Leben einen Wert verleihen,
der über den bloßen Lebenspraktiken steht.

Aber was tun wir tatsächlich?

Wir reduzieren das für uns Unfaßbare
zu nur Faßbarem,
ohne zu beachten,
da ein subjektives Bewurteilen großartig und unermeßlich ist,
wenn es nicht nur als Faßbares abgetan wird.

Also:

wir reduzieren das Erleben
zu etwas nur Faßbarem,
Endlichen,
derweil wir paradoxerweise das Gegenteil wollen,
erhoffen,
-Unendlichkeit- nämlich,
als Subjekt.

Es war die Zeit

-GEDICHTBAND-

Leseprobe:

Manchmal
möchte ich dich
mit in meine Schuhe nehmen,
Regenbogenfarben
in dein Gesicht malen
und mit dir
rückwärts durch die Straßen laufen,
Konfetti streuen,
auf Pusteblumen tanzen
und
mit dir den Tag umarmen.

Geschichten aus dem Zauberland

-MÄ,,RCHEN-

Leseprobe:

...Langsam begann der Mann zu sprechen: "Einer meiner Boten hat dich zu mir gebracht, meine gute, kleine Chaznada. Er tat, wie ich ihm befohlen hatte.

Du brauchst dich nicht zu fürchten, denn ich bin der Windgeist! Ein Wesen, zu dem nur gute Menschen kommen können. Solche Menschen, wie du einer bist.

Du beklagst dich nie, obwohl du es auf der Erde wahrlich nicht immer leicht hast. Viele Ziegen hütetest du jeden Tag und verrichtest Deine Arbeit immer mit Freuden und schimpfst nie.

Oft hast du mich unbewusst gerufen, hast in den Wind gesungen, gelacht, gescherzt.

Meine Diener hörten dir gerne zu und tanzten um dich herum, wenn du ihnen eine Geschichte erzähltest.

Kamen sie dann zu mir zurück von ihren oft ausgiebigen Reisen, sprachen sie fast nur von dir. Meist auch noch in der Nacht, so dass ich oftmals keinen Schlaf finden konnte.

Wenn sie aber bei dir zu lange ausgeharrt hatten und müde geworden waren, schickte ich dir meine Dienerinnen. Sie waren es, die dir in warmen Nächten ein wenig Köhle brachten, dich sanft streichelten, dich aber nie in deinen unschuldigen Träumen störten.

Heute nun kann ich dir danken, dass du meiner Dienerschaft so viel Freude beschertest.

Jetzt kannst du in meinem Garten singen und auch mich beglücken.....

Ich möchte nicht wie Bukowski sein

-GEDICHTBAND-

Leseprobe:

Tausche
ein Abendessen gegen zwei Kässchen,
einen Acht-Stunden-Tag gegen einen Kontoauszug,
Geschirrspülen gegen Lob,
Pünktlichkeit gegen Anerkennung,
eine Modelleisenbahn gegen brave Kinder,
Sicherheit gegen Selbstaufgabe,
Trauer gegen Alkohol,
Zeit gegen Geld,

Was gegen was?
Wen gegen wen?
Dich gegen mich?
aber dann bist du ich,
ich bin du

und nichts hat sich geändert.

Lasst uns einen Spaziergang machen

-KURZGESCHICHTEN-

Leseprobe:

.....

Grossmutter erzählt: "Was hatte ich für eine Wut, damals als das Bild geknipst wurde. Es war in der Zeit der grossen Krise. Jeder Pfennig musste dreimal umgedreht werden. Da kaufte dein Grossvater einen ganzen Stapel Bücher. Und weil er Gewissensbisse bekam, versteckte er die Bücher, eingeschlagen in Packpapier im Garten unter dem Johannisbeerstrauch."

Nachts zog ein Gewitter auf.

Grossvater schlich sich aus dem Schlafzimmer, ging auf Zehenspitzen in den Garten und zog das Buchpaket vorsichtig aus seinem Versteck. Da bricht das Gewitter über Grossvater herein. Grossmutter steht hinter ihm. Grossmutter ist ihm nachgeschlichen. Grossmutter ist das Gewitter.

Grossvater sitzt nicht mehr am Tisch beim Schachspiel. Grossvater hat kein Buch in der Hand. Grossvaters Rollstuhl steht unbenutzt in der Ecke. Grossvater ist tot.

Vielleicht ist der Mann auf dem Foto doch Grossvater. Grossmutter erzählt gern: "Wir mussten jeden Pfennig dreimal umdrehen. Grossvater war arbeitslos. Lange Jahre arbeitslos." Während der Nazizeit. Als die Nazis an die Macht kamen, wurde Grossvater arbeitslos. Er weigerte sich, Mitglied der NSDAP zu werden. Im Hause, in dem Grossvater wohnte, wohnten die Nazis.

Im Treppenhaus immer die gleiche Szene. Jeden Tag. Heil Hitler. Der erhobene ausgestreckte Arm. Gr  Gott, die Antwort. Jeden Tag.

Eines Tages wurde Grossvater von der Gestapo abgeholt. Vorladung hiess es höflich. Er hat nie etwas darüber erzählt. Grossvater redete wenig.

Ich stellte mir die Gespräche in der K che vor, abends beim Kartenspiel. "Denk an deine Familie", sagt Grossmutter. "Wovon sollen wir leben?"

"Nein", sagt Grossvater.

"Denk an deine Kinder. Tritt ein."

Grossvater sch telt den Kopf.

Vielleicht war es auch anders. Vielleicht hat Grossmutter Grossvater in den Arm genommen.

Vielleicht hat sie gesagt: "Lass dich nicht unterkriegen " Vielleicht hat sie gesagt: "Das schaffen wir schon."

Vielleicht. Ich weiss es nicht.

Grossvater ist tot.

Als Grossvater lebte, schwieg ich mit ihm beim Schachspiel. Grossvater war für mich ein Buch mit sieben Siegeln.

Heute habe ich einige Seiten verstanden.

Als Grossvater noch lebte, kannte ich ihn kaum.

Platzwechsel

-ROMAN-

Leseprobe:

.....

Außer einem Tisch, mehreren Stühlen und einigen Postern, die ausnahmslos klassenkämpferische Parolen trugen, war das Zimmer leer.

Es begann erneut der Eiertanz auf den ausgelegten Tischen. Schließlich betraten wir ein weiteres Zimmer, in dessen Inneren es einigermaßen wohnlich war.

Ein Schrank stand als Raumteiler in der Mitte. Auf der Matratze lag ein aufgeschlagenes Buch neben einem alten Militärschlafsack. Abgebrannte Kerzen hatten sich auf den Boden ergossen und eine Blechdose quoll mit Zigarettenstummeln über. Die Wände zierten Kreidezeichnungen, die einem Museum zur Ehre gereicht hätten.

Ich ging zu dem Schlaflager. „Darf ich“, fragte ich, bevor ich ohne eine Zustimmung abzuwarten, das Buch aufnahm.

„Nur zu“, forderte er mich auf.

Conny hatte sich auf das Bett gesetzt, kramte eine leere Dose aus einer Ecke hervor und puhlte den Tabak der Zigarettenkippen hinein.

Es erstaunte mich nicht die englische Fassung Shakespeares - Macbeth - in meinen Händen zu halten.

Viel anderes hatte ich kaum erwartet. „Es fällt dir schwer, nicht zu spielen?“

„Ich spiele eigentlich immer. Aber wie du es meinst ...“; er machte eine Pause, sah aus dem Fenster.

Dann sagte er zur Scheibe gewandt: „Es war mein Leben, wenn du das verstehst. Doch ist das vorbei.“

„Warum? Warum ist alles vorbei?“

„Ich kann nicht mehr nach Deutschland zurück! - Betäubungsmittelgesetz - ! Sie haben mich mit Dope erwischt. Es war nur für mich. Nicht zum Verkauf! Aber wer glaubt dir das bei 50 Gramm?“

Er hatte seine Beschäftigung abgebrochen, war aufgestanden und ging um den Schrank. Ich folgte ihm.

Zusammengerollt lag Peter auf seinem Bett.

„Mit Aitch, so wie er“, sagte Conny und zeigte auf den liegenden Körper, „damit hatte ich noch nie was im Sinn. Wenn ich ehrlich bin... muss ich zugeben, dass ich immer Schiss davor hatte. Wenn ich aber die armen Gestalten sehen, die da so langsam vor die Hunde gehen, bin ich froh, ein Angsthasen zu sein.“

Wie mir scheint, bin ich jedoch nicht der Einzige hier, der von der Nadel nicht viel hält.“

Ich schüttelte den Kopf. „Klar, ich hab' schon mal an allem gerochen, konnte meine Finger aber jedes Mal davon lassen. Gegen einen guten Joint, ein Krümelchen O, oder 'mal 'ne Nase Koks habe ich nichts einzuwenden. Im Gegenteil!“

„Mann oh Mann, hör auf! Du machst mir den Mund wässrig. Der da hat gestern tatsächlich alles verschuert. Nicht ein Stückchen hat er übrig gelassen. Mit der Kohle ist er in der Nacht losgezogen und hat sich dieses Scheißzeug gekauft.“ Conny schüttelte den Kopf. „Weißt du, welches wundervolle Leben wir führen könnten? Und dieses Arschloch verschießt unser Glück in zwei Tagen. Es ist immer dasselbe. Endlich wäre ein wenig Geld im Hause gewesen, da ..., doch was regt mich auf?“

Er warf einen letzten Blick auf Peter und verließ den Raum. Stumm folgte ich ihm.

Wieder kamen wir an dem Zimmer ohne Boden und dem Gästezimmer vorbei, worin ich die Nacht - oder zumindest den Rest davon - verbracht hatte.

Er führte mich um noch zwei Ecken, als hinter uns eine Tür aufgestoßen wurde. Ich erschrak!

Ein Mischlingshund peitschte den Gang entlang, nahm eine Ecke sehr scharf und kam mit den Hinterläufen ins Rutschen, fast wäre er in die Tiefe gestürzt.

Gerade hatte ich mich von meinem Schrecken erholt, wiederholte sich das Spiel. Der Hund stieß die gleiche Tür auf, stob den Flur bis zur Ecke entlang, rutschte, fiel aber nicht, orientierte sich und verschwand um die Biegung.

„Hamlet und Romeo“, bemerkte Conny lakonisch und bedeutete mir, ihm weiter zu folgen.

â€žSind das eure Hunde?â€œ

â€žWas heiÃŸt dein und mein?â€œ Sie leben halt hier mit uns. Wenn sie nicht Ã¼berall hinschiffen wÃ¼rden wÃ¼ren sie ganz in Ordnung. Doch wie sagt der Volksmund so schÃ¶n? Wie der Herr, so 's Gescherr. Wir pinkeln ja auch in alle Ecken, wenn wir besoffen sind.â€œ

Mir fiel nur ein langgezogenes: â€žJa, dann ...â€œ, ein.

Conny hatte wÃ¤hrend seiner AusfÃ¼hrung die rechte, zweier nebeneinanderliegender TÃ¼ren geÃ¶ffnet.

Ein kleines, leeres Zimmerchen mit HalbbÃ¶gen Ã¼ber den Fenstern, die zwei WÃ¤nde einnahmen und vor denen die FÃ¤cher einer Palme zu erahnen waren, lag vor uns.

Auf dem intakten FuÃŸboden, der ebenfalls ein Schachbrettmuster aufwies, klebte eine Schicht Vogelmist.

Ein Fenster stand offen durch das ich flÃ¼chtig auf's nahegelegene Meer blickte.

Ich ging an Conny vorbei in den Raum und fÃ¼hlte mich wohl.

Er musste dieses Wohlbehagen mitgefÃ¼hlt haben, denn er stand im TÃ¼rrahmen und lÃ¤chelte mich an. â€žWenn du willst, kannst du hier einziehen.â€œ

Ich Ã¶ffnete alle Fenster und sah auf der einen Seite auf einen ungepflegten, wilden Garten, in welchem die Palme stand und deren BlÃ¤tter ich nun mÃ¼helos berÃ¼hren konnte. Es war, als reichte mir der Baum seine Hand zum Willkommensgruss.

Auf der anderen Seite hatte ich einen Ausblick Ã¼ber die Strasse hinweg bis Ã¼ber's Meer, dessen Schaumkronen sich dem Strand entgegenwÃ¼lzten.....